

Umschau und Kritik

Alttestamentliche Rezensionen

Der Gott Lim im amoritischen Pantheon *

Nicht nur für den Assyriologen interessant ist der Prozeß der Auseinandersetzung zwischen einheimisch babylonischen Seßhaften und einer seit Beginn des 2. Jt. v. Chr. neu zuströmenden nomadisierenden semitischen Bevölkerungsschicht, die wir heute wieder Amoriter nennen. Ihre Eigenart wurde zuerst von Th. G. Pinches erahnt¹ und von Th. Bauer in einer gründlichen Analyse der Eigennamen auch sprachlich klar von der babylonischen unterschieden². Inzwischen ist das Material an Eigennamen – und fast ausschließlich auf deren Untersuchung beruhen alle Aussagen über das Amoritische – durch die umfangreichen Archive, die in Mari (*tell ḫariri*) gefunden wurden, außerordentlich angewachsen. H. B. Huffmon macht in seiner umfangreichen, fleißigen und, nach einigen Stichproben zu urteilen, auch zuverlässigen Arbeit³ den Versuch, dieses neue Material zu erschließen⁴. Dies geschieht in 9 Kapiteln, von denen Kap. II eine Liste sämtlicher bis 1964 bekannter amor. Eigennamen aus Maritexten enthält⁵, die folgenden Kapitel der Analyse der Bildungselemente gewidmet sind, die in Kap. IX im «Glossary» zusammengefaßt sind. Das hier ausgebreitete Material wird vor allem den Semitisten noch manchen Diskussionsstoff liefern und, wegen seiner Verwandtschaft zum Kanaanäischen, auch die Hebraistik nicht unbeeinflusst lassen. Hier soll aber kurz ein Nebenaspekt der Arbeit erörtert werden.

Huffmon selbst ist, nach dem Vorwort zu schließen, von einer religionsgeschichtlichen Fragestellung an das Thema herangegangen, hat aber, wohl aus dem Gefühl heraus, daß das Ergebnis mager wäre, keine diesbezügliche Zusammenfassung gegeben. Allerdings sind im «Glossary» wertvolle Einzelbemerkungen verborgen und ein Appendix ist dem Gott Amurru in Mari gewidmet. Deshalb mag es erwünscht sein, wenn hier zumindest auf eine Gottheit näher eingegangen wird, die in der Mari-Nomenklatur eine besondere Rolle spielt, den Gott Lim.

* Rezensionsartikel zu H. B. Huffmon, *Amorite Personal Names in the Mari Texts. A Structural and Lexical Study*, XVI, 304 S., 8°. The Johns Hopkins Press, Baltimore 1965, \$ 7,50.

¹ Th. G. Pinches, *Notes on a new list of Early Babylonian Kings*, PSBA 3 (1881) 37ff.

² Th. Bauer, *Die Ostkanaanäer* (Leipzig 1926).

³ Etwas störend wirkt es, wenn der Name des ungarischen Gelehrten J. Aistleitner regelmäßig falsch geschrieben wird.

⁴ Inzwischen ist eine weitere wichtige Arbeit zu einem ähnlichen Thema erschienen: G. Buccellati, *The Amorites of the Ur III Period*, Napoli, Istituto Orientale di Napoli, Ricerche Nr. 1 (1966).

⁵ Inzwischen ist wieder neues Namenmaterial im Bd. 13 der *Archives Royales de Mari* publiziert worden, darunter besonders die Zensusliste Nr. 1.

Noch ein paar Worte zur Quellenlage: Originalquellen der westsemitischen Religion der 1. Hälfte des 2. Jt. v. Chr. in Gestalt von Gebeten, Hymnen oder gar Mythen besitzen wir nicht. Bisher sind in Syrien nur in Alalakh und Tell Braq Tontafeln gefunden worden, die in die altbabylonische Periode gehören. Sie sind inhaltlich nicht besonders reich, jedenfalls tragen sie keinerlei religiösen Charakter. Nach 1700 versiegen alle Quellen, und erst in der Amarnazeit tritt Syrien wieder in das Licht der Geschichte und damit auch der Religionsgeschichte. Die Texte von Ugarit sind erste und – wenn wir von der Überlieferung bei klassischen Autoren einmal absehen – letzte Originalquellen zur syrischen Religion. Das Interesse, das ihnen allseits entgegengebracht wird, erfährt dadurch seine Berechtigung. Noch unklar ist aber, welche Entwicklung zu den religiösen Aussagen dieser Texte führte, und auch, wie diese Entwicklung im 1. Jt. v. Chr. weiter verlief⁶. So kann nur die Erforschung der Eigennamen einige Aufschlüsse geben, wobei auf den Umstand nicht besonders hingewiesen werden muß, daß die Namen in dieser frühen Zeit noch besonders «sprechend» waren⁷. Speziell für Mari gibt es noch eine weitere Quelle: Eine Tafel, auf der Opfer für alle Götter aufgeführt sind, die in der Stadt Kultstätten besaßen⁸. Hier werden aber zahlreiche rein akkadische Götter genannt, zu denen auch Dagān und Itūr-Mēr zu rechnen sind. Ungewöhnlich ist aber der ^dUTU ša ša-me-e «der Sonnengott des Himmels», der keinen Platz im babylonischen Pantheon hat. Wahrscheinlich zu den fremden Gottheiten zu stellen ist auch ^dH[a-n]a-at, falls sie mit ^ʿAnat identisch ist. Das ist mir wahrscheinlicher als Dossins Vorschlag, in ihr die Herrin von ^ʿAnat am Euphrat zu sehen. Andererseits dürfte ^dH[i]-ša-mi-tim tatsächlich die Gottheit von Hišamta, eines Ortes nördlich von Mari, sein. Unklar ist schließlich die ^dNIN hi-ša-ri «Herrin des Viehhofes», die am Schluß der Liste steht. Alles in allem haben wir hier eine Liste vor uns, die ein Lokalpantheon stark akkadischer Prägung zeigt, keinesfalls aber repräsentativ für das amoritische Pantheon ist.

Bei der Betrachtung der Namen ergibt sich folgendes⁹: Sehen wir von den verschiedenen als theophore Elemente verwendeten Verwandt-

⁶ Verwiesen sei auf den Abschnitt «Syrien. Die Mythologie der Ugariter und Phönizier» von M. H. Pope / W. Röllig in: H. W. Haussig, Wörterbuch der Mythologie Bd. 1 (1961) 219–312. Dort wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß um 1000 v. Chr. sich eine Wandlung in der syrischen Religion vollzogen hat. Die in Ugarit besonders bedeutsamen Götter wie El, ^ʿAnat, Mot und selbst Baʿal treten stark zurück zugunsten der Spitzen lokaler Götterkreise wie Melqart, Ešmun und wohl auch Adonis. Baʿal tritt fast nur noch als Glied eines «zusammengesetzten» Gottesnamens auf. Vgl. auch D. O. Edzard, Kanaanäische Götter, im Wb. d. Myth. 1, 91.

⁷ Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß im 1. Jt. v. Chr. die produktiven Kräfte auch in der Namenbildung allmählich erlahmen. Im Phönizisch-Punischen etwa stellt eine recht beschränkte Anzahl Namen mit weitgehend gleichartiger Bildungsweise die Hauptmasse der Belege.

⁸ G. Dossin, Le Panthéon de Mari: Studia Mariana (1950) 41–50.

⁹ Hier werden nur die verschiedenen Komposita berücksichtigt, wie sie Huffmons Arbeit bietet. Dadurch ist aber noch nichts gesagt über die Beliebtheit eines Namens – obgleich natürlich in einem gewissen Grade von der Häufigkeit der Komposita auch auf die Beliebtheit einer Gottheit geschlossen werden kann. Erst prosopographische Studien, – die bisher nur zu einem kleinen Teil anhand von ARM XV möglich sind –, können exaktes statistisches Material

schaftsbezeichnungen ab, so enthalten sie 21 Gottheiten nicht- oder jedenfalls nicht reinakkadischen Ursprungs. Rein statistisch ergeben sich dabei aber Mißverhältnisse: Einige Götter werden außerordentlich häufig verwendet (bzw. genannt): Adad (ca. 70 Bildungen), Daḡān (ca. 53), El (häufig, wenn auch oft nicht sicher auszumachen, da die Grenze zwischen Namen und Appellativum fließend ist), Erah (25 Bildungen), Lim (ca. 24), 'Am (ca. 23) und schließlich Aštar/Ištar (ca. 10 Bezeugungen). Alle übrigen theophoren Elemente sind mit 1 bis 7 Bildungen bzw. Belegen vertreten: An, Anat, Ašar, Aškur, Bisir, Epuḫ, Ḫal, Ḫawrān, Jam, Malik, Nār, Rasap, Šalim, Šams. Eine Sonderstellung wie El nimmt der Gott Ba'al ein.

Interessant ist ferner der Vergleich mit Ugarit, obgleich er naturgemäß etwas ungleich ausfallen muß, da die ugaritische Literatur mehr Einsichten vermittelt und andere Akzente setzt als die Namengebung. Von den in Ugarit nicht vertretenen Gottheiten gehören nur ^dAm und Lim zu den in Mari-Namen oft genannten. Ebenfalls ohne Bezeugung sind dort meiner Kenntnis nach: Aškur, Ašar, Bisir, Ḫal, Malik und Nār. Andererseits ist auffallend, wie wenige der amoritischen Namen der Ur III Zeit mit echten Götternamen gebildet sind. Außer Il/El und Addu werden nur die in der Deutung unsicheren Gottheiten(?) Admu, 'Anum, Kum? und Samar? in theophoren Personennamen dieser Zeit genannt. Ein Beleg scheint auch für den Gott Lim vorzuliegen, dem wir uns jetzt zuwenden wollen.

Über die Natur des Gottes Lim besteht noch weithin Unklarheit (vgl. z. B. die bei Huffmon S. 226 angegebene Literatur). Auf É. Dhorme geht der Vorschlag zurück, den Namen aus akkadisch *lim*, *limu* «tausend» abzuleiten im Anklang an die «tausend Götter des Hatti-Landes», die in der Tat verschiedentlich in den Schwurklauseln hethitischer Verträge angerufen werden¹⁰. Dafür könnte sprechen, daß in Ugarit die Schreibung ^d1000 einige Male belegt ist (Belege s. Huffmon S. 227). Es ist aber sehr fraglich, ob hier wirklich ^dLim zu lesen ist und nicht, wie sonst immer, *-ilim^{lim}*, da der Gottesname Lim sonst regelmäßig ohne Determinativ geschrieben ist. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß hier eine jüngere Schreibweise, die tatsächlich das Determinativ setzte, vorliegt, dann aber auch in einer jungen Interpretation des Gottesnamens, der ja nicht mehr allgemein bekannt gewesen zu sein scheint¹¹, im Sinne der von Dhorme gegebenen Deutung. Kürzlich hat E. Lipiński vorgeschlagen, in Lim eine Sonnengottheit zu sehen¹². Dieser Vorschlag erhält aber vom Namenmaterial her keine Stütze, denn von allen dem

liefen. Verzerrt wird das Bild auch dadurch, daß Frauennamen verhältnismäßig selten belegt sind. Da aber in diesen häufiger Göttinnen als theophore Elemente begegnen, ist deren Anteil am amoritischen Pantheon – scheinbar? – gering.

¹⁰ Recueil É. Dhorme (1951) 760; s. auch W. von Soden, AHW. 553 b.

¹¹ Zudem sind die beiden Namen in Texten belegt, die zwar in Ugarit gefunden, dort aber nicht geschrieben wurden. Der Zimri-Lim von PRU 4 S. 178 stammt aus Karkemiš, Itūr-Lim von PRU 4, 220 ist Fürst einer unbekanntenen Stadt. [Vgl. neuerdings F. Gröndahl, Die Personennamen der Texte aus Ugarit: Studia Pohl I, Rom 1967.]

¹² In seinem Referat «Le dieu Lim» bei der XV^e Rencontre Assyriologique Internationale, Liège, 5. Juli 1966.

Sonnengott eigenen Namenselementen (Huffmon S. 250f) ist einzig das wenig charakteristische *zimrī-* «mein Schutz» auch bei Lim wiederzufinden. Schließlich hat G. Dossin die Ansicht vertreten, in Lim liege eine amoritische Entsprechung zu Dagān vor¹³. Abgesehen davon, daß es bei dem relativ engen Wirkungsbereich des Gottes Dagān eigenartig wäre, wenn neben seinen häufigen Nennungen in den Namen noch eine zweite, ähnliche Gestalt erschiene, scheint mir gegen diesen Ansatz auch zu sprechen, daß nur einige der Kompositionselemente der Namen sowohl auf Lim als auch auf Dagān passen und deshalb auch für beide Gottheiten gebräuchlich sind. Auffallend ist dagegen, daß die meisten der bei Lim gebrauchten Epitheta bzw. Kompositionselemente auch bei Adad, dem Wettergott, Verwendung finden. Lassen wir alle diejenigen beiseite, die auch im Zusammenhang mit anderen Gottheiten vorkommen (das sind vor allem El, Eraḥ und schließlich Dagān, also jeweils große Gottheiten), so bleiben noch allein auf Adad und Lim bezüglich: *Ba-aḫ-di-li-im* «Für mich ist Lim», *Ja-a-pa-aḫ-li-im* «Stark (erwies sich) Lim», *Ja-ap-ḫu-ur-li-im* «Lim versammelte». Diese alle sind allerdings ohne spezifische Aussagekraft. Anders verhält es sich aber mit dem allein für Lim bezeugten Namen *Ja-ab-ru-uq-li-im* «Lim blitzte», der zwar nicht aus Mari, sondern aus Larsa bekannt ist (TCL 11, 156, 12), jedoch klar amoritische Bildungsweise zeigt. Er hat eine Parallele im Namen *Ja-ab-ru-uq-ilum* (AN)¹⁴, worin unter dem «Gott» wohl mit Sicherheit Adad verstanden werden darf. Der Schluß liegt nahe, daß Lim seinerseits eine Wettergottgestalt war. Dem widerspricht auch nicht der Befund der sonst mit Lim gebildeten Namen, die ohne Parallele zu Bildungen mit anderen Göttern sind: *Qar-ni-li-im* «Mein Horn (= meine Kraft) ist Lim»¹⁵ und die noch undeutbaren: *Ja-nu-ut/d/ṭ-li-im*, *Ja-ḫi-il-li-im* (vielleicht «Lim hilft», hebr. *ḫl*) und *Ja-aḫ-du-un-li-im* (zu *ḫdn* Pi. «ergötzen, angenehm machen»??). *Ja-gi-id-li-im* «Lim macht gut» ist nicht charakteristisch.

Angesichts der reichen Zahl von Wettergöttern, die wir in späteren Jahrhunderten in Nordsyrien und Kleinasien antreffen, kann es nicht verwundern, wenn wir auch bei den Amoritern bereits verschiedene Erscheinungsformen dieser Gottheit antreffen. Natürlich ist Addu/Hadad/Adad die überragende Gestalt, aber auch Wer/Mer und Itūr-Mer waren ja Wettergottgestalten. Der Gott Lim scheint nur in amor. Namen vorzukommen, erstmals wohl in *Iā-ši-li-im* «Lim erhört»¹⁶ in der Ur III Zeit. Er scheint im Gebiet des mittleren Euphrat besondere Bedeutung besessen zu haben, denn die Vorliebe der amor. Mari-Dynastie für diesen Gott ist unverkennbar: Die Könige heißen Jaḫdunlim, Jaggidlim und Zimriḫim. In Nordsyrien (Karkemiš) scheint der Gott dann noch bis in die Armarnazeit verehrt worden zu sein. Dann verschwindet er offenbar. In babylonischen Götterlisten wird er m.W. nicht genannt.

¹³ G. Dossin, *Studia Mariana* S. 49f.

¹⁴ Bei A. Goetze: *BASOR* 95 (1944) 20 Kol. A 7; vielleicht ist dort in Z. 3 auch gemäß dem Vorschlag Goetzes [*Ja-ab-ru-uq*]-*q*-*Addu* zu ergänzen.

¹⁵ Es mag Zufall sein, daß es einen genau parallelen akkadischen Namen gibt: *Adad-qarnā'a* (s. J. J. Stamm, *Die akkadische Namengebung*: MVAeG 44 [1939] 445). Hier ist aber der akkadische Wettergott theophores Element.

¹⁶ G. Buccellati, op. cit. 153.

Noch eine weitere Erscheinung des Wettergottes wird im theophoren Element Aškur vermutet, das mit Iškur, dem Namen des sumerischen Wettergottes, gleichgesetzt wird¹⁷. Der Gott kommt nur selten in amor. Namen vor, die zudem wenig charakteristisch sind: *Mu-ut-aš-kur* «Mann des Aškur», *I-din-dAš-kur* «Aškur gab» (akkadische Bildung, deshalb der Gottesname mit dem Determinativ geschrieben) und *Bu-nu-áš-ku-ur* «Geschöpf des Aškur». Der Charakter des Gottes ist hiernach nicht bestimmbar, und es erscheint mir wenig wahrscheinlich, daß wir es mit einem Wettergott zu tun haben, auch wenn gleiche Bildungen mit Addu/Adad zu belegen sind. Zu erklären wäre nicht nur der Wechsel im Anlaut (Iškur:Aškur), sondern auch die Schreibung ohne Gottesdeterminativ. Zwar läßt sich die früher von Th. Bauer aufgestellte Regel¹⁸, daß alle mit Determinativ geschriebenen Gottheiten als akkadisch anzusehen seien, in dieser Ausschließlichkeit nicht mehr aufrechterhalten, umgekehrt behält sie aber noch ihre Gültigkeit: Echt akkadische und sumerische Gottheiten behalten das Determinativ.

Einige Worte noch zum Gott Ba'al, da dieser in der ugaritischen Mythologie eine so hervorragende Rolle spielt. Bei den Amoritern scheint er – immer nach Ausweis der Eigennamen – noch völlig im Hintergrund gestanden zu haben. Zwar kommt *ba(h)lu/a/i* sehr häufig als Appellativum vor, aber nur sehr selten als wirklicher Gottesname: *[Ja-á]s-ma-aḥ-ba-al* «Baal erhörte» und *Sí-it-ru-ba-al* «Baal ist Schutz» (s. Huffmon S. 174f). Das gilt ebenfalls von der femininen Entsprechung, die nur im Namen *Ḥa-ab-du-ba-aḥ-la-ti* bezeugt ist, wo sie sehr wohl auch Appellativum sein kann.

Tübingen, 27. April 1967.

Wolfgang Röllig.